

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1924)
Heft: 23

Artikel: Der Filmtrick
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Filmtrick.

Gewiß erinnern sich ältere Leser noch an jene charmante Kinderzeit des Films, da man während der Basler Messe staunenden Auges im Garderobenraum des Musiksaales an den ersten beweglichen Bildern der Firma Pathé hing. Zu den drolligsten Dingen, die damals gezeigt wurden, gehörten u. a. rückwärts gedrehte Aufnahmen, welche, zumal die Kinder, in helles Entzücken versetzten; man sah badende Knaben, die aus dem Wasser wieder aufs Sprungbrett zurückhüpften; ein Eisenbahnzug nahm rückwärts einsteigende Passagiere auf und fuhr rückwärts von dannen. Heute mag man über jene Experimente lächeln; der Film hat sich mächtig entwickelt und ist aus dem kindlichen Unterhalter ein mächtiger, proziger Herr geworden. Trotzdem scheint jene Komik der Anfänge noch nicht erledigt zu sein; mit Recht erinnert ein Mitarbeiter des „Neuen W. J.“, wie zülig auch heute noch solche Filmtricks sind, die dem Publikum eine Fülle fröhlich harmloser Kost in bester Güte bieten. Er schreibt u. a.:

„Erinnern wir uns der wunderhübschen kleinen französischen Trickfilme, wie sie uns um die Jahrhundertwende herum in Mengen schon gezeigt wurden. Nur wenige Meter lang, ströten sie doch von einer solchen Fülle ingenioser Ideen, daß man seine helle Freude daran haben konnte. Man spürte in ihnen das Hirn eines photographisch geschulten, nachdenklichen Menschen, der damit dem Film ein ureigenes Gebiet eröffnete; der auch zahlreiche Nachahmer gefunden hat, der aber einen würdigen Nachfolger bis heute nicht zuzeugen konnte.

Trotz Ausblühens der Groteske im amerikanischen Sinne werden selbst die einfachsten und allerdankebarsten Scherze so gut wie gar nicht mehr angewandt. Wie wirksam ist zum Beispiel die so überaus simple Rückwärtsdreherei. Ich erinnere mich da mit Vergnügen eines uralten Meisterfilms etwa aus dem Jahre 1898, in dem ein Mann aus dem Wasser auf das turmhohe Sprungbrett der Badeanstalt springt, worauf ihm Hemd, Hose, Weste und Rock, ja sogar Mantel, Hut und Stock auf den Leib geflogen kommen. Bei aller Einfachheit der Technik war dieses Bildchen von so erschütternder Komik, daß man es, wie dieses Beispiel beweist, bis heute nicht vergessen hat. Ein anderer Film, nur wenig später aufgenommen, mit dem schönen Titel „Das verkehrte Berlin“ wurde kürzlich sogar wieder einmal ausgegraben und hatte an Wirkung auch nicht eine Spur verloren. Auch hier wurden einfache Straßenszenen, wie das Aufziehen der Schloßwache, Bilder vom Brandenburger Tor und ähnliches einfach rückwärts aufgenommen, so daß nun Menschen und Pferde wie die Krebse gehen mußten. Urkomisch war darin besonders das Bild eines Straßenreinigers, der mit unendlicher Sorgfalt einen Spaten nach dem andern voll Pferdemist aus seinem Schieffarren heraus auf die Straße schüttet und ihn dann mit Akuratesse mittels seines Besens über den Straßendamm verstreut. Das stürmische Gelächter des Publikums bewies besser als alles andere, wie neu ihm dieser Trick immer noch geblieben ist. Und die zahlreichen Fragen, wie mir aus meinem Bekanntenkreise nachher gestellt wurden, wie man eigentlich solche Aufnahmen machen könne, zeugten von absoluter Unkenntnis eines Verfahrens, dessen Einfachheit doch kaum zu überbieten ist. Wie man Löwen und Schauspieler auf dem gleichen Bilde zeigt, ohne sie doch in Wirklichkeit zusammenzubringen, ist trotz der Kompliziertheit der Doppelaufnahme den meisten schon weit mehr bekannt. Mit wie geringen Mitteln ließe sich eine

Groteske allein auf diesem einzelnen Trick aufbauen, den natürlich jeder Filmtechniker kennt, vor dessen Anwendung man sich offenbar geniert, weil er denn doch gar zu alt und fimpel erscheint.“ (Nat. Ztg.)



Richard Dix

der die Hauptrolle des John Storm in dem Goldwyn-Film „Der Mönch und die Gefallene“ verkörpert, bei einer Begegnung mit Derwent Hall-Caine, dem Sohn des Verfassers, Sir Hall-Caine.

Wem gehören die Titel?

Von Dr. Willy Roellinohoff.

Titel sind nirgends so sehr Würdenzeichen, wie im Film. Die Würde, die ein Film beanspruchen darf, läßt sich meistens schon aus den Titeln ablesen, die ihm beigegeben sind. Womit freilich nicht gesagt werden soll, daß ein Film ohne jeden Titel — man hat sich dieses Experiment bekanntlich bereits geleistet — würdelos sei.

Will man den Wert der Titel im Film ermessen, so muß man wissen, wie sich die Geburtswehen eines Films äußern. Es beginnt damit, daß der